

Baden im Spiegel seiner Gäste

Autor(en): **Münzel, Uli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **68 (1993)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BADEN IM SPIEGEL SEINER GÄSTE

HERAUSGEGEBEN VON ULI MÜNZEL

UNBEKANNTER REPORTER

Ein erfreulicherer Massenaufmarsch als derjenige bei der Hinrichtung Peter Weltis war das Militärlager im Sommer 1840. Es fand auf dem damals noch unüberbauten Gelände des jetzigen Langensteinquartiers in Wettingen statt. Manchem heutigen Leser dürfte der patriotische Bericht des damaligen Kalenderschreibers nicht mehr munden. Man braucht aber nur in den Werken Gottfried Kellers zu lesen, um in ihm einen «Schutzgeist der Heimat» zu finden, der damit einverstanden gewesen wäre. Gottfried Keller hat bekanntlich einen Grossteil seines hinterlassenen Vermögens testamentarisch dazu vermacht, um in Not geratene Wehrmänner zu unterstützen. Er wollte auf diese Weise eine Art Militärdienst nachholen, der ihm wegen seiner Kleinheit nicht möglich gewesen war. Von seinem letzten Kuraufenthalt in Baden im Jahre 1889 berichtet sein Biograph Adolf Frey: «Dann pilgerte sein Geist nach den warmen Quellen Badens, die ihm keine Heilung gebracht. Er erinnerte sich an eine Schar schweizerischer Offiziere, die während seines Badeaufenthaltes dahergeritten kamen und deren Anblick sein waffenfreudiges Herz gelobt hatte. Dabei gedachte er eines Pferdes, das, irgendwie entronnen, vergnüglich zu einem Brunnen trabte und gierig trank, was dem Dichter so wohl gefiel, dass er sich vornahm, täglich an jenem Brunnen zu trinken.»

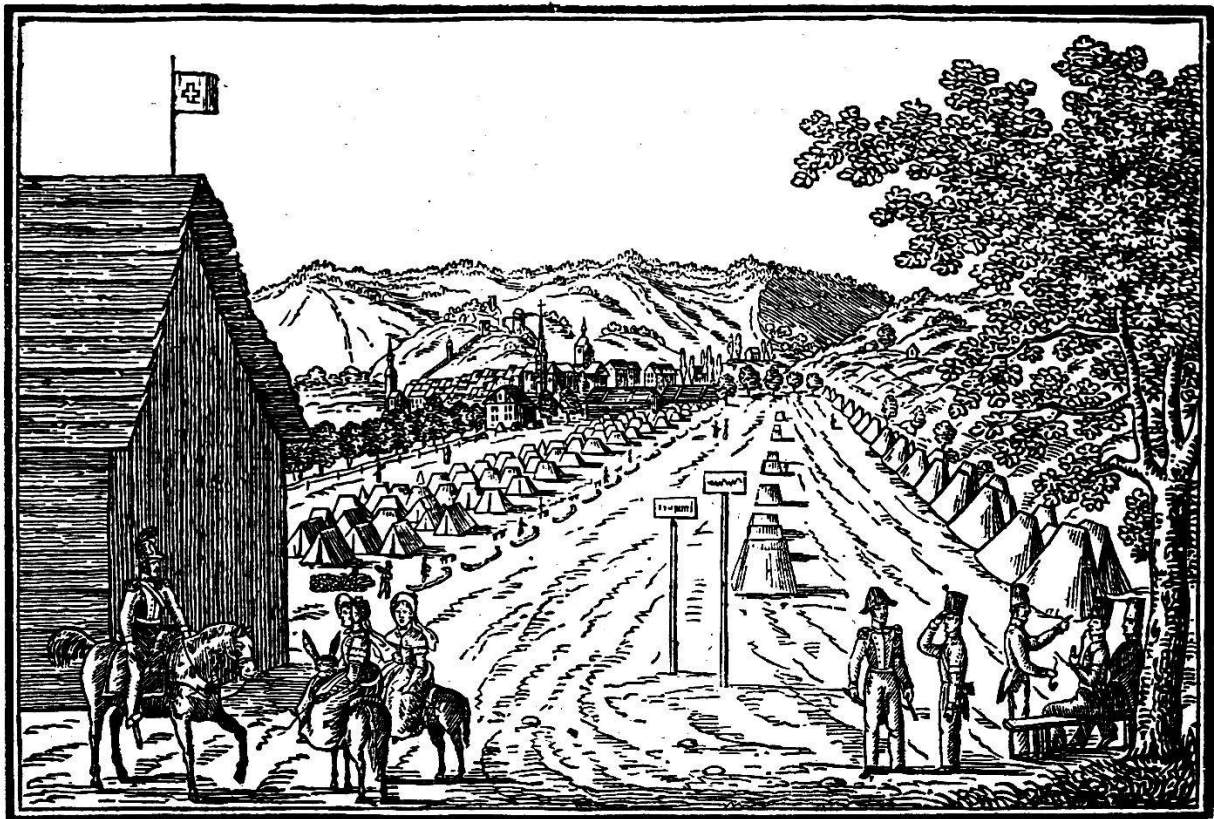
Bibliographie: Badener Kalender 1841

Das eidgenössische Lager bei Wettingen im August 1840

Ein freies Volk ist auch ein kriegerisches Volk; wer nicht für sein Recht einzustehen kennt, ist seines Gutes bald verlustig. In wessen Schweizer Brust diese Worte keinen Nachklang je gefunden, in dem rollt kein Ahnenblut, der hat das schönste Gefühl des Mannes nicht empfunden; wenn er Männer sieht glühend vor Liebe zum Vaterland kampferüstet dem Feinde gegenüber stehen, der hat namentlich des uns Schweizern so überaus wohlthuenden Gefühles

entbehrt, wenn er unsere sonst so friedlichen Vorfahren in Todesrüstung im Geiste vor sich blickt. Der Leser möge es nachsehen, wenn bei dem vorliegenden Thema etwas weit ausgeholt wird. Der Schweizer zieht den kriegerischen Schmuck nicht an, um eine staunende Menge nur zu erobern; er entbehrt sogar des Schmuckes, den grosse Monarchen aufweisen, und mit Recht, wenn der Schweizer sich in militärische Rüstung wirft, so hat er den Kampf mit den Antastern seiner Rechte, seiner Freiheit, seines ihm über alles gehenden Vaterlandes im Sinne; beim mühseligen Waffenspiele wohnt in ihm der Ernst gefährlicher Tage. Das ist auch die rechte Rüstung, die in ihm wohnen soll, das ist das Gold, das ihn ziert. – Kommen wir nun zu der Erzählung des Lagers. Nicht wohl eine freundlichere Lage konnte das eidgenössische Lager haben; unsere Leser kennen sie, dass es nicht nöthig ist eine Beschreibung davon hier mitzuthemen. Man könnte fast dem Lager den Vorwurf machen, dass es ganz mehr einem besuchten Badorte der Annehmlichkeiten zu viel darbot für den jungen Krieger, der in zu kurzer Zeit so vieles einzuüben, zu leisten hatte. In diese freudenreiche Gegend kamen nun den 16. August d. J. bei günstiger Witterung die Contingente von Zürich, Bern, Schwiz, Unterwalden, Basellandschaft und Aargau. Zürich lieferte ein Infanterie-Bataillon und eine Scharfschützen- und eine Cavallerie-Compagnie, Bern ein Infanterie-Bataillon, Schwiz ein halbes Bataillon und eine Scharfschützen-Compagnie, Unterwalden ein halbes Bataillon, Bern ein Bataillon, Baselland eines und Aargau zwei, eine Cavallerie- und eine Artillerie-Compagnie, alles jedoch in verkleinertem Masstabe, 50 Mann pro Compagnie mit Ausnahme der Cavallerie und Artillerie, welche vollzählig waren. Die sechs Bataillone formierten zwei Brigaden; jeder Brigade war eine Schützen-Compagnie beigegeben. Die Cavallerie-Compagnien manöverirten zusammen, und die Artillerie-Compagnie einzig für sich allein.

Diesen Truppen stand vor als Befehlhaber der eidgenössische Herr Oberst Donaz von Graubünden, der einten Brigade der eidgenössische Oberst Zelger von Unterwalden, der andern der eidgenössische Hr. Oberst Bontems aus der Waadt. Die Cavallerie kommandirte der eidgenössische Hr. Major Techtermann von Freiburg; die Artillerie-Compagnie stand unter Commando ihres Hauptmanns. Im Allgemeinen war sämmtliche Mannschaft von gesundem schönem Schlag, gut bewaffnet und ausgerüstet, die einen in ihren Kleidern mehr verziert als die andern, nach dem Schönheitsgefühl oder auch den Oekonomiegründen der einzelnen Cantone, jedoch die Infanterie alle in dunkelblauem Tuch mit Roth. Was die Manöverirfähigkeit der einzelnen Truppen und ihre übrige Dienstkenntnis anbelangt, so war kein grosser Unterschied im Allgemeinen bemerkbar: im Ganzen stellten sich sämmtliche brauchbar. Besondere Erwähnung verdient das Basellandschaftliche Bataillon; dieses er-



Ansicht des Militärlagers auf dem Wettingerfeld mit der Stadt Baden im Hintergrund. Holzschnitt

warb sich bei Kennern und Nichtkennern vorzügliches Lob durch seine schöne militärische Haltung, treffliches Marschiren und bewundernswürdige Ruhe in Reih und Glied, weshalb auch bei diesem Bataillon die Manöver in der Regel sehr präzis ausfielen. Es wird hier am Platze sein des ausgezeichneten Oberinstruktors Hrn Oberstlieutenant Sulzberger in Basel-Land verdiente ruhmvolle Erwähnung zu machen. Ein guter militärischer Geist, der Geist des Gehorsams und der Disziplin herrschte bei frohem Sinn der Leute. Exzesse sind keine in Erfahrung gebracht worden; die Lebensmittel waren gesund und die übrigen Lagerbedürfnisse gleichfals gehörig gestillt. Auch fehlte es nicht an einem denkenden reformirten Feldgeistlichen. Wir kommen an den Lagercommandanten und den übrigen Stab und erklären, dass Hr. Oberst Donaz, ein bejahrter Mann und alter Militär sehr gut zugesagt hatte, dass die beiden Brigaden-Chefs als kundige und sehr eifrige Militärs sich auswiesen, und dass dem Cavallerie-Chef warme Ergebenheit von Seite der ihm untergeordneten Reuter entgegen gekommen. Da leider nur eine Artillerie-Compagnie da war, so fand man sich nicht veranlasst, hier einen eidg. Offizier zu plazieren. Die Stelle eines Chefs des Generalstabs und des Generaladjutanten waren in guten Händen, und die Stabsadjutanten der Commandeurs waren in der Regel hübsche, willige und freundliche junge Männer. Es wäre Sünde gegen die Billig-

keit, der im Felde so nothwendigen Männer zu vergessen, die das gehörige Terrain auffinden und es wohnlich machen, und die den mühsam erworbenen Sparpfennig der Eidgenossenschaft hüten und wohl gebrauchen, der verdienten Genieoffiziers und des Commisariats. Eine löbliche Stelle finden auch die beiden Brigaden-Musiken, aus Zürich und Aargau, die gegenseitig rühmlich wetteiferten und nicht Unbedeutendes leisteten. Aargau lieferte eine Blechmusik von 36 Mann unter der geschickten Leitung des Instrucktors Nägelin in Bremgarten. Dem unverdrossenen Eifer dieses Mannes ist es zu verdanken, dass lauter Compagnie-Trompeter in kurzer Zeit zur Aufführung grösserer Musikstücke verwandt werden konnten und mit dem wohleingeübten Musikcorps von Zürich sogar rivalisiren durften. Als Inspektor des Lagers erschien der eidg. Hr. Oberst Schuhmacher-Uttenberger von Luzern. Wir kennen diesen Mann zu wenig, als dass wir uns für befugt hielten, Näheres über ihn mitzuthemen. Gearbeitet wurde jeden Tag rühmlich, und die Leistungen fanden von Jedermann gerechte Annerkennung. Bedauert wurde, dass die Zeit der Übungen zu kurz zugemessen war, und dass die Anzahl der Mannschaft mindestens um die Hälfte zu klein war. Übrigens darf hier nicht unerwähnt gelassen werden, dass in einem Lager, oder überhaupt im effektivem Dienst sehr viel mehr zu thun ist, als dass ein Laie im Kriegswesen zu beurtheilen im Stande ist. Oft hat der Militär nach dem sogenannten Exerzieren mehr zu thun, als bei den Waffenübungen selbst. Für den Vaterlandesfreund war besonders erquicklich der Auszug in die Ebene von Fislispach, wo ein ausserhalb Baden begonnener Kampf mit grossem Eifer und vielem gegenseitigem Jubel zu Ende ging. Kein Unfall trübte die frohe Stimmung der Akteurs und der unzähligen Zuschauer bei schönem Wetter. Die Witterung im Ganzen während der Lagerzeit war, wie sie nach unserer Ansicht im Felde sein musste: der Soldat bekam der schönen wie der nassen und unfreundlichen abwechselnd zu schmecken. Gäste von Baden, den Bädern und auch von entfernten Gegenden des Cantons, ja der Schweiz zeigten sich immer in Menge, und ein wohlthuendes Gefühl erhielt der Schweizer, wenn Ausländer, oder Leute, die nur Revüen im Auslande im Glanze der Sonne gesehen haben, und nach vielen Jahren von dem Golde der Kürassiere ennet unseren Alpen noch geblendet sind, überrascht wurden von der Stattlichkeit und Fähigkeit schweizerischer Wehrmänner. Das ist eine Lage, sagt jüngst ein unsers Bedünkens sonst nicht ganz sauberer Correspondent in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, in der sich der Schweizer immer am besten bewegt hat: der Schweizer ist Soldat. Eines dürfen wir am Schlusse unserer Darstellung nicht vergessen: es ist das gute Vernehmen der eidgenössischen Offiziere unter einander und mit den Offizieren der verschiedenen Truppenabtheilungen, – und bei aller Handhabung der Ordnung die Humanität der Offiziere gegen die Soldaten insgesammt. Alle

sind wir gleich berufen zum Schutz des Vaterlandes nur in verschiedenen Standpunkten.

Nun wenn wir Wahrheit gesprochen haben und diess wagen wir zu behaupten; denn wir gehören nicht zu denen die noch nichts Anders gesehen haben, und von den Dingen im Vaterlande verblindet sind, so ziehen wir den trefflichen Schluss in Ausdehnung unsers Blickes auf die sämtliche Wehrmannschaft des ganzen Vaterlandes, und im Hinblick der gegenwärtigen Zeitverhältnisse – des drohenden Sturmes am politischen Horizont: Brüder! zittern wofür? Hat uns Schweizern auch die Stunde geschlagen, nun so mit Gott die Hand zur Wehr; schauen wir zurück auf unserer Ahnen majestätische Bilder glänzend durch Jahrhunderte durch, – schauen wir unsere Kinder an, die von ihren Vätern eine freie Erde verlangen, lassen wir im Augenblicke der Noth unsere häuslichen Zwiste, und seien wir nur – nur allein Schweizer. Gott der Allstarke verleihe seine Gnade –